

Zeitschrift:	Die Glocken von Mariastein
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	85 (2008)
Heft:	5
Artikel:	Der Abt als Ikone des Vater-Seins Christi : Predigt anlässlich der Abtsweihe
Autor:	Koch, Kurt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1030431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Abt als Ikone des Vater-Seins Christi

Predigt anlässlich der Abtsweihe

Bischof Dr. Kurt Koch

Wir freuen uns, hier die Predigt zu dokumentieren, die der Bischof von Basel, Dr. Kurt Koch, am 5. Juli 2008 in Mariastein hielt. Wir danken unserem Oberhirten, dass er uns seinen Text zur Veröffentlichung überlassen hat. Die biblischen Lesungen waren 2 Kor 1,3–5 und Mt 23, 8–12.

Der Abt als Repräsentant des Diakons Christus

In seiner Jüngerbelehrung ermahnt Jesus sie mit den klaren Worten: «Niemand sollt ihr auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel» (Mt 23,9). Hören sich solche Worte aber nicht seltsam an, wenn dieses Evangelium in der Liturgie einer Abtsweihe in den Mittelpunkt gestellt wird, zumal in einem Kloster, das in der Tradition des heiligen Benedikts lebt? Denn in einer benediktinischen Klostergemeinschaft nimmt der Abt eine zentrale Stellung ein, sodass man Benedikts Regel geradezu als Abtsregel bezeichnen könnte. Dies kommt bereits in der Kurzformel für das klösterliche Zusammenleben zum Ausdruck, mit der der Heilige Benedikt seine Regel beginnt, indem er die Zönobiten, das heißt die Mönche, die in einer Gemeinschaft leben, als Brüder charakterisiert, die «unter Regel und Abt» ihren Dienst leisten (Benediktsregel 1,2).

Diesen scheinbaren Widerspruch zwischen dem Evangelium Jesu und der Klosterregel löst der heilige Benedikt im zweiten Kapitel selbst auf, das davon handelt, wie der Abt sein soll. Dabei wird an erster Stelle hervorgehoben, dass er deshalb den Namen «Abt» trägt,

weil er im Kloster «die Stelle Christi vertritt» und deshalb «mit dessen eigener Anrede gerufen» wird (Benediktsregel 2,2). Dahinter steht die in der frühen Kirche lebendige Glaubensüberzeugung, dass Christus deshalb als «Vater» angesprochen werden kann und darf, weil er uns Menschen neues Leben vermittelt hat und weil Christus dem himmlischen Vater «wesensgleich» ist. Damit kommt nicht nur die tiefe Christozentrik des heiligen Benedikts zum Ausdruck, sondern es tritt auch ans Tageslicht, dass es sich bei der Benennung des Vorstehers eines Klosters als Abt um eine «geistliche Vaterschaft» handelt, die in der klösterlichen Gemeinschaft das Vater-Sein Jesu sichtbar machen soll.

Der Abt ist damit berufen, als Abbild, gleichsam als Ikone des Vater-Seins Jesu Christi zu leben und zu wirken, der im heutigen Evangelium sein Vater-Sein mit den Worten ausdrückt: «Der Grösste unter euch soll euer Diener sein.» Im Lukasevangelium stellt sich Jesus sogar als «Tischdiener» vor: «Ich bin unter euch wie der, der bedient» (Lk 22,27). Jesus ist gerade als Vater der Erzdiakon, der seinen ganzen Dienst in der berührenden Geste der Fusswaschung dargestellt hat. In der Nachfolge Jesu kann deshalb jedes Amt in der Kirche nur Dienst sein, nämlich Darstellung der Diakonie Christi an uns Menschen. Jedes Amt in der Kirche kann nur Teilhabe an der *exousia*, an der Vollmacht Jesu Christi sein. Die *exousia* Jesu aber ist selbstloser, sogar leidender Dienst für die anderen und damit demütige Macht, wie sie vor allem der Christus-hymnus im Philipperbrief beschreibt (Phil 2,5–11) und wie sie der grosse katholische

Theologe Romano Guardini mit den Worten ausgedeutet hat: «Jesu ganzes Dasein ist Übersetzung der Macht in die Demut... in den Gehorsam gegen den Willen des Vaters. Der Gehorsam ist für Jesus nichts Zweites, sondern bildet den Kern seines Wesens.»¹

Wie Jesu *exousia* eine Macht ist, die aus dem Gehorsam stammt, so kann auch die Macht eines Abtes nur eine Vertretungsvollmacht sein, die nicht im eigenen Namen, sondern in Vertretung und als Stimme eines anderen handelt. Hier liegt der tiefste Grund, dass Benedikt dem Abt zwar eine grosse Entscheidungsmacht einräumt, dass er aber in seiner grossen Menschenkenntnis keinen Zweifel darüber aufkommen lässt, dass Macht nichts anderes sein kann als Dienst, dass er den Abt ständig an die Kontrolle seiner Rechenschaft beim Jüngsten Gericht erinnert und dass in seiner Regel an keine Adresse so viele Warnungen ergehen wie an diejenige des Abtes.

Vor-Stehen des Abtes als Vor-Sehen des Hirten

Die Autorität des Abtes besteht folglich nicht in der *Domination*, sondern in der *Animation* der klösterlichen Gemeinschaft für den Gehorsam Gott gegenüber. Diese benediktinische Sicht der Verantwortung des Abtes kommt sehr schön zum Ausdruck im Segensgebet bei der Abtsweihe: «Lass ihn erkennen, dass es seine Aufgabe ist: nicht so sehr anderen vorzustehen als vorzusehen, was ihnen hilfreich ist.» Dieses Gebet ist eine sehr tiefe Umschreibung der Aufgabe des Abtes: Das autoritative Vor-Stehen verwirklicht und konkretisiert sich vor allem als Vor-Sehen eines guten Hirten, um jenen guten Hirten sichtbar zu machen, der selbst Lamm geworden ist, sich damit auf die Seite der bedrängten Lämmer gestellt und sein Leben für uns Menschen hingegeben hat.

Dieser Vorrang des Vorsehens vor dem Vorstehen schliesst vor allem die Aufgabe ein, vorzusehen, was alles zum Wohl der klösterlichen

Gemeinschaft vorzukehren ist, die menschliche und geistliche Entfaltung der Mitbrüder zu unterstützen und zu fördern und die verschiedenen Gnadengaben so zu koordinieren, dass sie einander ergänzen und dem Wohl der ganzen Gemeinschaft dienen können. Darin besteht gemäss der Regel des heiligen Benedikts der Tatbeweis echter Mitbrüderlichkeit in einem Kloster. Denn Mitbrüderlichkeit kann die Verschiedenheit der Charaktere und der ihnen anvertrauten Dienste nicht nur verkraften, sie weiss sie vielmehr, was freilich nicht immer leicht fällt, als Bereicherung zu schätzen. Auf die Anerkennung dieser Verschiedenheit kommt es dem heiligen Benedikt entscheidend an. Deshalb erwartet er vom Abt, dass er Menschen führen und der Eigenart der vielen dienen soll, wie Benedikt im zweiten Kapitel seiner Regel darlegt: «Dem Charakter und der Fassungskraft jedes Einzelnen suche er zu entsprechen und sich allen so verständnisvoll anzupassen, dass er an der ihm anvertrauten Herde nicht nur keinen Schaden leidet, sondern sich am Gedeihen einer guten Herde freuen kann.» (RB 2,32).

Der Hirtenstab, den der Abt trägt, erinnert ihn stets daran, dass sein hirtliches Vorstehen die konkrete Weise seines Vorstehens sein muss. Hier leuchtet auch der tiefste Grund auf, dass bereits in der syrischen Mönchstradition die Mönche einfach als «die Stehenden» bezeichnet worden sind. Mönche sind Menschen, die vor Gott stehen, wobei Stehen Ausdruck für Wachsamkeit ist. Mönche sind deshalb Menschen, die vor Gott wachen, die von Gott und für Gott leben und so als Dienende vor Gott stehen. Damit ist das innerste Herz des Lebens unter der Regel des heiligen Benedikts berührt, der im 58. Kapitel als entscheidendes Kriterium beim Verfahren bei der Aufnahme von Brüdern in die Klostergemeinschaft festhält: «Man achte sorgfältig darauf, ob einer wirklich Gott sucht» (Benediktsregel 58,7). Die menschliche Suche nach Gott erweist sich deshalb als das entscheidende Kriterium der monastischen Berufung im Geist Benedikts, weil diese Gottsuche das wahre Programm des Mönchslebens ausmacht.

¹ R. Guardini, Die Macht. Versuch einer Wegweisung (Würzburg 1952) 38.

Denn geistliches Leben ist für Benedikt wesentlich Leben in und aus der Gegenwart Gottes.

Dies bringt der Mönchsvater auch damit zum Ausdruck, dass er die klösterliche Gemeinschaft als «Haus Gottes» bezeichnet, das den Primat Jesu Christi als des Herrn und Eigentümers dieses Hauses anzeigt, weshalb Benedikt von den Mönchen sagen kann: «Sie sollen gar nichts höher stellen als Christus, der uns alle miteinander zum ewigen Leben führe» (RB 72,11). Diese christologische Perspektive durchzieht wie ein roter Faden seine Klosterregel. Denn der auferstandene Christus ist die wahre Mitte der klösterlichen Gemeinschaft, von der her und auf die hin das Haus Gottes angelegt ist. Ort und Zeit und das ganze Leben in diesem Haus sollen von Christus her organisiert und geregelt sein. Sei es das Gebet oder die Arbeit, sei es das Essen oder das Fasten, sei es das Jahr oder die Woche: Alles soll sich an Christus orientieren. Selbst der Verkauf der klösterlichen Produkte soll alltäglicher Gottesdienst sein, wie Benedikt im 57. Kapitel schreibt, das von den Handwerkern des Klosters handelt und in dem festgelegt wird: «Was die Preise betrifft, darf sich das Übel der Habsucht nicht einschleichen, sondern man gibt die Dinge immer etwas billiger her, als sie sonst von Weltleuten abgegeben werden können, damit in allem Gott verherrlicht wird» (Benediktsregel 57,7–9).

Die *vita angelica* fördern

Wie der heilige Benedikt die Betreuung der Gäste als klösterliches Apostolat betrachtet, so soll auch das wirtschaftliche Verhalten des Klosters Verkündigung der Ehre Gottes nach aussen sein. In dieser betenden Grundhaltung hat Papst *Gregor der Große* in seinen «Vier Büchern der Dialoge» nur wenige Jahrzehnte nach Benedikts Tod ihn geschildert und im Nachzeichnen der inneren Biografie dieses Heiligen dessen Leben als Weg des Menschen zu Gott nachgezeichnet. In Benedikts einfühlsamer Beschreibung des Abtes im zweiten Kapitel seiner Regel kann man deshalb sein

eigenes Selbstbildnis wahrnehmen, da Papst Gregor über ihn schrieb: «Wer sein Wesen und sein Leben genauer kennenlernen will, kann in den Weisungen dieser Regel alles finden, was er als Meister vorgelebt hat: Der heilige Mann konnte gar nicht anders lehren, als er lebte.»²

Damit auch heute im Kloster als dem Haus Gottes der Primat des Spirituellen wirklich blühen kann, erwartet der heilige Benedikt vom Abt, dass er selbst ein geistlicher, nämlich ein auf den auferstandenen Christus hin durchsichtiger Mensch ist, der aus dem Geist des Gebetes und in der prägenden Kraft des Wortes Gottes lebt. Nur dann steht der Abt dem Kloster recht vor und übt den ihm aufgetragenen Dienst aus.

Vor dem Herrn stehen und ihm dienen: Mit diesen beiden Worten hat schon das Buch Deuteronomium das Wesen des alttestamentlichen Priestertums beschrieben (Dtn 18,7). Diese Worte sind sodann in das zweite eucharistische Hochgebet übernommen worden, das bereits am Ende des 2. Jahrhunderts in Rom entstanden ist und in dem wir beten: «Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.» Diese Worte spricht der Priester unmittelbar nach der Verwandlung der Gaben, also nach dem Kommen des auferstandenen Herrn in die gottesdienstliche Versammlung. Sie bringen damit ins Wort, was Eucharistie ist, nämlich dankbares Stehen vor dem Herrn und ihm dienen. Solches Stehen vor dem Herrn schliesst das aufrechte Stehen für die Wahrheit des Evange-

² Gregor der Große, Der heilige Benedikt. Buch II der Dialoge, Kapitel 36.

(Bild rechts) Blick in die Basilika Mariastein am Samstag, 5. Juli 2008. Die Gottesdienstgemeinde singt die Allerheiligen-Litanei und verbindet sich damit mit der Gemeinschaft der Heiligen und der Kirche aller Zeiten und aller Orte; anschliessend wird der Bischof über den neuen Abt das Segensgebet sprechen (siehe S. 204).



liums gegenüber der Allmacht des jeweiligen Zeitgeistes ebenso ein wie das Einstehen für die Menschen, die einem anvertraut sind, vor dem Herrn, der für uns alle bei seinem und unserem Vater einsteht.

Stehen vor dem Herrn und ihm dienen: Darin besteht das «spezifische Gewicht» einer klösterlichen Gemeinschaft im Geist des heiligen Benedikts. Deshalb hat er seinen Grundsatz, dass man nichts höher stellen soll als Christus, in der weiteren Weisung konkretisiert, dass dem Gottesdienst «nichts vorgezogen werden» dürfe (Benediktsregel 43,3). Die Mönche sind deshalb in erster Linie dazu berufen, als Engel zu leben. Denn als ein Leben nach der Weise der Engel wurde das Mönchtum seit Anfang betrachtet. Damit ist nicht gemeint, dass die Mönche aufhören würden oder sollten, Menschen zu sein, oder dass sie stets im siebten Himmel schweben würden. Es sollte vielmehr darauf hingewiesen werden, dass die Lebensweise der Engel Anbeten ist und dass das Mönchtum Eintreten in die Weise der Engel ist, nämlich das ganze Leben als Anbetung gestalten.

Trost in der Anbetung Gottes

«Anbetung» ist freilich in der heutigen Zeit – und teilweise sogar in der Kirche – ein arg unmodernes Wort geworden. Auf das erste Zusehen hin ist dies sogar verständlich. Denn Anbetung bedeutet, dass Menschen vor Gott in die Knie gehen, und zwar im buchstäblichen Sinn. In die Knie zu gehen, dies empfindet der heutige Mensch aber weithin als Entwürdigung oder gar als Demütigung. Er hat vielmehr gelernt, den aufrechten Gang zu lieben, und er hat Angst, sein Rückgrat zu verlieren. Und dies durchaus mit Recht; denn in der Welt muss man «den Mann» und «die Frau stellen», in der Welt darf man in der Tat vor niemandem in die Knie gehen, und in der Welt ist nichts und niemand anzubeten.

Die Anbetung Gottes aber schenkt die umgekehrte heilsame Erfahrung: Nur wer ein starkes Rückgrat hat, kann sich so tief bücken, und zwar genau deshalb, weil er dankbar er-

spürt, dass er seinen aufrechten Gang gerade *dem* verdankt, vor *dem* er in die Knie geht und *den* er anbetet. Den aufrechten Gang in der Welt lernt der fromme Mensch deshalb nur im Kniefall vor Gott. Die Anbetung Gottes führt den Menschen zu seiner wahren Größe, wie Papst *Johannes XXIII.* zu sagen pflegte: «Der Mensch ist nie so gross, wie wenn er kniet.» Vor dem Herrn stehen und ihm dienen: Solche *vita angelica* zu fördern, darin liegt die besondere Verantwortung des Abtes. In der Wahrnehmung dieses Auftrages wird dem Kloster aber auch jener Trost geschenkt, den Paulus im Grusswort an die Christen in Korinth mit so tiefen Worten beschrieben hat. Zu diesem Trost haben wir vor allem Zugang durch Maria, die hier in Mariastein in besonderer Weise als «Mutter vom Trost» verehrt wird. Ihr wollen wir den neuen Abt Peter, die ganze Klostergemeinschaft und unser eigenes Leben anvertrauen. Von ihr wissen wir, dass sie unsere Anliegen – wie bei der Hochzeit zu Kana – dem Herrn anvertraut und ihm alles überlässt, uns aber Tröstung zuteil werden lässt, sodass wir mit den Worten des Paulus Gott preisen dürfen: «Wie uns die Leiden Christi überreich zuteil geworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil» (2 Kor 1,5). Amen.

Vortragsexerzitien im November

Papst Johannes XXIII.

Vom Montag, 24. bis Freitag, 28. November 2008 hält P. Augustin Grossheutschi im Kurhaus Kreuz in Mariastein Vortragsexerzitien zum Thema «Die zehn Grundsätze von Papst Johannes XXIII. – auch für uns?». Auskunft und Anmeldung direkt im Kurhaus Kreuz, Mariastein (Tel. 061 735 12 12).